

Systemsprengerin

Korngolds selten gespieltes „Wunder der Heliane“ eröffnet die Spielzeit am Aalto-Musiktheater

Erich Wolfgang Korngolds „Heliane“ gehört zu jenen Werken, die auf deutschen Spielplänen nur selten anzutreffen sind. Die romantische Oper erzählt die legendenhafte Geschichte von Heliane, der Frau eines tyrannischen Herrschers: Als sie einem Fremden, der Hoffnung in das von ihrem Mann autoritär regierte Land gebracht hat, in

es ihr, den Toten wieder zum Leben zu erwecken, wird ihr Leben verschont. Zunächst scheint sie an dem Gottesgericht zu scheitern und dem Tod geweiht zu sein, doch der Fremde erhebt sich schließlich wundersam von den Toten und die Macht des Herrschers zerbricht.

Die preisgekrönte Regisseurin Elisabeth Stöppler

mantik. Statt großer Gesten setzt Stöppler auf feines Spiel und zwischenmenschliche Details. Vieles in der Personenführung geschieht parallel, wie besonders eindrücklich in den Chorszenen zu sehen ist.

Die Bühne von Katja Hass unterstützt diese Lesart mit ihrer geometrischen Raumordnung. Abstrakt und von moderner Ästhetik dominiert,

Abgeschlossenheit und Hoffnung auf Entkommen.

Musikalisch steigert sich Korngolds Partitur von Akt zu Akt. Generalmusikdirektor Andrea Sanguineti hat den gewaltigen Orchesterapparat weitgehend im Griff und lotet die enorme Spannweite zwischen Transzendenz und Opulenz aus, in der Anklänge an Richard Wagner und Richard Strauss hörbar werden. Gewaltige, expressive Ausbrüche stehen neben schillernden, filigranen Momenten.

Auch gesanglich fordert die Partitur das Ensemble bis an seine Grenzen. Astrid Kessler gibt ihr Rollendebüt als Titelheldin. Die Partie verlangt ihr hörbar vieles ab, doch Kessler behauptet sich eindrucksvoll. Tilmann Unger, der die Rolle des messianischen Fremden bereits gesungen hat, überzeugt ebenfalls. Heiko Trinsinger imponiert ungebrochen, diesmal als Herrscher, der Mitgefühl auslöst, und vor Stimmkraft strotzt. Bettina Ranch als Botin und ehemalige Geliebte des Herrschers sowie Aljoscha Lennert als blinder Schwertrichter, der über den Dingen zu stehen scheint, komplettieren das leistungsfähige Ensemble.

Das Publikum nimmt die selten gespielte Oper hörbar gut auf – insgesamt ein gelungener Auftakt, der hoffen lässt, dass die Spielzeit noch mehr solcher Erfolgserlebnisse bereithält.

Frank Stein

Termine: 31.10., 13.11., 13.12.



Astrid Kessler (Heliane), Tilmann Unger (Der Fremde)

Foto: Alvise Predieri

seiner Todeszelle einen menschenwürdigen Abschied ermöglichen will, bezichtigt der Herrscher, der selbst nie die Ehe mit ihr vollzogen hat, sie der Untreue und lässt sie zum Tode verurteilen, woraufhin sich der Fremde für Heliane opfert. Daraufhin zwingt der Herrscher seine Frau zu einem irrwitzigen Pakt: Gelingt

verlegt den Stoff in eine nahe Zukunft und zeichnet Heliane nicht als Opfer, sondern als selbstbestimmte Frau, die das Unrechtssystem ihres Mannes überwinden will, für die Menschen ebenso wie für sich selbst. Die Inszenierung verzichtet auf konkrete historische Bezüge und befreit das Werk von der Patina der Ro-

erinnert sie an Bunker, Gefängnis und Versuchslabor zugleich. Art-Deco-Elemente treffen dabei auf Formen, die die geschwungene Architektur des Aalto-Theaters zitieren sollen. Weiß fließt und kühl, von Treppen und Türen flankiert, die einen nach oben und draußen zu weisen scheinen, entsteht ein Raum zwischen

Auch das Team der Theatergemeinde freut sich auf eine Pause über Weihnachten und Neujahr. Die Geschäftsstelle hat vom 24.12.2026 bis zum 1.1.2027 geschlossen. Ab Montag, 4. Januar 2027 sind wir wieder für Sie da.



In Kürze erscheint der
Geschenkeflyer zur
Weihnachtszeit

Zwischen Liebe, Macht und Tod Puccinis „Tosca“ im MiR

Mit Puccinis Oper Tosca gelingt dem MiR eine beeindruckende und spannende Premiere. Die Zuschauer werden von der Inszenierung von Frank Hilbrich sofort in ihren Bann gezogen.

Die zeitlose Geschichte



Margarita Vilsone (Tosca), Alejandro Lárraga
Schleske (Scarpia) Foto: Jochen Quast

von Liebe, Eifersucht und Machtausübung wird auf hohem musikalischen Niveau gezeigt und ist trotz ihres Alters aktuell. Frank Hilbrich verzichtet auf eine historisierende Bühne und entsprechende Gewänder. Die zum Teil zerstörte Kirche vermittelt schon zu Beginn ein Gefühl von Bedrohung und dient mit wenigen Veränderungen allen drei Akten. Er erreicht dadurch eine Fokussierung auf das Wesentliche - die Menschen mit ihren Gefühlen und Abhängigkeiten. Die gelungene Personenführung sorgt für ein Miterleben der Handlung und eine fast konstante Steigerung der Spannung. Dazu trägt auch der Einsatz von Zeitlupen bei, durch den manche Szenen besonders beklemmend wirken.

Die Besetzung ist hervorragend: Margarita Vilsone als Tosca und Abraham Bretón als Cavaradossi überzeugen

sowohl stimmlich als auch schauspielerisch. Vilsone gestaltet die Tosca mit großer Präsenz und Emotion. Bretón begeistert mit kraftvoller strahlender Stimme. Eindringlich auch Leon Noel Wepners Darstellung des Scarpia, dem man das Böse sofort glaubt.

Die Neue Philharmonie Westfalen unter der Leitung von Generalmusikdirektor Rasmus Baumann wird der Musik Puccinis mehr als gerecht. Die Wechsel der lyrischen Momente und der dramatischen Passagen weben einen wunderbaren Klangteppich. Das Orchester verstärkt mit seinem Spiel die Spannung. Die bekannten Melodien „Vissi d'arte“ und „E lucevan estelle“ können

so ihre ergreifende Wirkung entfalten. In den großen Chorszenen ergänzt der Opernchor und der Kinderchor die musikalische Gesamtleistung.

Am Ende der Inszenierung, nach dem Tode Cavaradossis, verzichtet die Regie darauf, den Selbstmord Toscas zu zeigen. Es senkt sich das Dachelement der Kirche mit seiner Öffnung über Tosca und zeigt damit die Ausweglosigkeit ihrer Situation.

Insgesamt hat dieser Opernabend mir und dem Publikum sehr gefallen. Puccinis packende Musik mit ihrer emotionalen Dichte findet in der Inszenierung ihre Entsprechung. Das Publikum dankte mit langanhaltendem stehenden Applaus.

Hans-Bernd Schleiffer

Termine: 1.11., 7.11., 21.11.,
27.12.2026, 10.1., 19.2.,
28.3., 10.4., 29.4.2027

Stahlgipfel: Wenn die Erinnerungen bleiben Ein Abend über den Verlust von Arbeit und Gemeinschaft

Eine alte Kneipe, vertraute Stammtischrituale und die Erinnerung an eine Zeit, in der Arbeit und Zusammenhalt den Alltag prägten: Mit „Stahlgipfel“ widmet sich das Schauspiel Essen in Kooperation mit der Ruhrtriennale dem Strukturwandel im Ruhrgebiet und der Frage, was bleibt, wenn die Orte der Gemeinschaft verschwinden. Die Autorin und Regisseurin Frieda Lange entwickelt dafür ein postdokumentarisches Musiktheaterstück aus Stimmen und Erinnerungen von Menschen aus der Region.

Doch zunächst fällt es schwer, in die Inszenierung hineinzufinden. Die vier Figuren verharren lange in monotonen, sich wiederholenden Verhaltensmustern, deren Sinn und Entwicklung nicht immer nachvollziehbar werden. Auch die elektronischen Klangwelten von Joosten Ellée bleiben auf Distanz. Sie schaffen eine Atmosphäre der Verfremdung, ohne eine emotionale Verbin-

ten Umgebung entfaltet sich die Symbolik der Biergläser, die nach und nach zerbrechen. Mit jedem Glas geht ein Stück Vergangenheit verloren – ein eindrückliches Bild für die Zerbrechlichkeit von Erinnerungen und den unwiederbringlichen Verlust vertrauter Lebenswelten.

Die fünfte Figur, ein verirrter Tourist, der die Kneipe für einen Escape-Room hält, sorgt zwar für einige Lacher, trägt jedoch wenig zur Weiterentwicklung des Geschehens bei.

Erst in den letzten dreißig Minuten gewinnt der Abend an Kraft. Wenn konkrete Erinnerungen erzählt werden und es darum geht, Vergangenes zu bewahren, bekommt das zunächst abstrakt wirkende Geschehen eine menschliche Dimension. Plötzlich geht es nicht mehr nur um den Verlust von Zechen, Stahlwerken und Kneipen, sondern um Menschen, ihre Geschichten und das Gefühl, gebraucht zu werden und dazu-

zugehören.

Den emotionalen Höhepunkt bildet schließlich der Auftritt des Ruhrkohle-Chors mit dem Lied „Griechischer Wein“. Hier verbindet sich Musik mit Erinnerungen und es entsteht ein Bewusstsein, dass das Ruhrgebiet schon immer ein Schmelztiegel von Menschen und Kulturen war und ist.

So bleibt ein zwiespältiger Eindruck. „Stahlgipfel“ findet am Ende durchaus zu berührenden Bildern und Gefühlen. Doch über weite Strecken scheint die Inszenierung ihrem Gegenstand eher von außen zu begegnen. Obwohl Frieda Lange reale Stimmen aus dem Ruhrgebiet aufgreift, entsteht nicht immer das Gefühl, dass die Lebenswelt dieser Region auch emotional durchdrungen wurde.

Sigrid Riemer

Termine: 29.10., 6.11.,
27.11.2026



Silvia Weiskopf, Ronald Radusch González, Philipp Noack, Bettina Engelhardt. Foto: M. Borchardt

dung zum Geschehen herzustellen. Die Videoausschnitte, die in traumartigen Sequenzen eingespielt werden, sind derart künstlerisch verfremdet, dass sie nicht immer zu erkennen sind. Nur manchmal blitzen Bilder auf, die eigene Erinnerungen wachrufen.

Ganz anders wirkt das Bühnenbild von Emil Borgeest: Die Ausstattung der Kneipe weckt unmittelbar nostalgische Gefühle. Wohl jeder entdeckt hier Versatzstücke aus einem Lokal, das er selbst einmal besucht hat oder noch aus früheren Zeiten kennt. Gerade in dieser vertrau-

Opfer und/oder Täter? Wozzeck am Musiktheater im Revier

Mit Alban Bergs Oper Wozzeck zeigt das Musiktheater im Revier in Gelsenkirchen eine eindringliche Inszenierung. Regisseurin Ilaria Lanzino verlegt die Handlung in die Zeit des Nationalsozialismus und stellt damit die zentrale Frage des Werkes neu: Ist Wozzeck ausschließlich ein Opfer seiner Lebensumstände, oder trägt er selbst Verantwortung für seine Taten?

Wozzeck wird nicht nur als unterdrückter Soldat, sondern auch als Beteiligter an den Verbrechen des NS-Regimes dargestellt. Er wird gezwungen, bei

machen. Dadurch entsteht eine beklemmende Wirkung, die sich mit der expressiven Musik Alban Bergs verbindet.

Die Neue Philharmonie Westfalen unter der Leitung von John Warner arbeitet die unterschiedlichen Klangfarben der Partitur heraus. Auf intime, beinahe zerbrechliche Passagen folgen schroffe, dramatische Ausbrüche, die die innere Zerrissenheit der Figuren verdeutlichen. Auch die Sängerinnen und Sänger tragen wesentlich zur Intensität des Abends bei. Simon Stricker zeichnet



Simon Stricker, Martin Homrich
Foto: Björn Hickmann

Wozzeck als psychisch zerrissenen Menschen, während Susanne Serfling Marie zwischen Verletzlichkeit, Selbstbehauptung und Verzweiflung gestaltet. So werden die Figuren nicht nur symbolisch dargestellt, sondern behalten ihre menschliche Widersprüchlichkeit.

Die politische Neudeutung mit der Verlagerung der Handlung in die Zeit des Nationalsozialismus verändert den Fokus der Vorlagen

medizinischen Experimenten an Gefangenen mitzuwirken, ist jedoch zugleich Teil des Systems, das diese Gewalt ermöglicht. Dadurch verschwimmen die Grenzen zwischen Opfer und Täter, und das Publikum wird mit der unbequemen Frage konfrontiert, inwieweit Menschen auch unter extremem Druck für ihr Handeln verantwortlich bleiben. Dieser Perspektivwechsel gehört zu den stärksten Aspekten der Inszenierung.

Bühne und die Requisiten aufs Wesentliche reduziert lenken die Aufmerksamkeit auf die Figuren und ihre Beziehungen. Die Kostüme verankern das Geschehen deutlich in der NS-Zeit. Die Inszenierung verzichtet weitgehend auf eine realistische Darstellung des Alltags und setzt stattdessen auf Bilder, die die Gewalt und die Unmenschlichkeit des Systems sichtbar

Büchners und Bergs deutlich. Ihre Vorlage steht für soziale Ausgrenzung, Armut, Demütigung und die Zerstörung eines Menschen durch gesellschaftliche Verhältnisse. In dieser Inszenierung tritt diese soziale Perspektive zurück.

Das Ende der Inszenierung lässt Fragen offen. Die Darstellung Zusammenbruch des NS-Regimes mit ihren vielen Bildern lenkt von den menschlichen Folgen ab.

Dennoch ist dies eine insgesamt starke Aufführung. Es wird ein Wozzeck präsentiert, der nicht nur die Tragik des Menschen zum Thema hat, sondern auch die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Strukturen und menschlicher Verantwortung.

Hans-Bernd Schleiffer

Termine: 31.10., 13.11., 13.12., 30.12.26, 17.1., 25.2.27

Ein römischer Kaiser auf der Suche nach Lebenssinn - „Caligula“ Theater Oberhausen

Das Oberhausener Theater bringt am Anfang dieser Spielzeit mit „Caligula“ ein selten gespieltes Drama auf die Bühne. Das von dem Literaturnobelpreisträger Albert Camus während des 2. Weltkriegs geschriebene Stück stellt den jungen römischen Kaiser Caligula in den Mittelpunkt. Sein Leben als mächtiger Herrscher über das römische Imperium erscheint ihm nach dem plötzlichen Tod seiner geliebten Schwester Drusilla sinnlos und leer. Nach dreitägiger Absenz taucht er wieder im Palast auf, um sich seinen Regierungsgeschäften zu widmen. Schon die erste Anordnung zeigt, dass er sich verändert hat: Der Staatsschatz soll aufgefüllt werden mit dem Vermögen von enterbten Kindern. Eltern, die sich weigern, ihr Testament zu ändern, werden mit dem Tode bestraft. Vergeblich versuchen seine Berater ihn von der Unsinnigkeit des Vorhabens zu überzeugen. Der Kaiser, kongenial gespielt von Philipp Quest, bricht ihren Widerstand, indem er sie auf einem Skateboard wie Freiwild vor sich hertreibt, bis sie körperlich zusammenbrechen und sich unterwerfen. Er lässt keinen Zweifel daran, dass er seine unbeschränkte Macht einsetzen will, um den Senatoren seine nihilistische Weltanschauung aufzuzwingen. Aus reiner Willkür lässt er den Sohn des Patriziers Senecus ebenso töten wie den Vater seines Jugendfreundes Scipio. Vor den Augen des Publikums bringt er den Berater Patricius eigenhändig um, indem er ihm handstreichartig mit einem Klappmesser die Halsschlagadern durchtrennt. Dem Volk

verordnet er eine Hungersnot, während er gleichzeitig danach strebt, den Mond zu besitzen. Bevor der Tyrann in einer von Cherea (Luise Ehl) organisierten Verschwörung umgebracht werden soll, entdeckt Caligula den Komplot und richtet sich selbst. Im kreisrunden Büh-



Philipp Quest Foto: Lukas Diller

nenraum erleben die Zuschauer die ausdrucksstarke Mimik und Körpersprache der großartigen Schauspieler aus ungewöhnlicher Nähe, was dem Stück Spannung und Dynamik verleiht. Das Erkenntnisdrama wurde von Camus vor dem Hintergrund der Gräueltaten Hitlers und Stalins geschrieben. Angesichts der heutigen Weltlage hat es nichts von seiner Aktualität verloren. *Karl Wilms*

Termine: 6.11., 15.11., 28.11.2026

Impressum

Redaktion:
Hans-Bernd Schleiffer
Eine Informationsschrift der
Theatergemeinde Essen
Alfredstr. 32 45127 Essen
Tel. 22 22 29
Email: info@theatergemein-
de-metropole-ruhr.de
www.theatergemeinde-
metropole-ruhr.de

Nichts als die Wahrheit!?

Ibsens „Wildente“ am Grillo-Theater

Die Intendantin Selen Kara eröffnet die Spielzeit regieführend mit der „Wildente“ von Henrik Ibsen.

Im Mittelpunkt stehen Gregor Werle und die Familie Ekdal. Gregor Werle ist nach langer Abwesenheit in seinen Heimatort zurückgekehrt und bricht mit seinem Vater. In der absoluten Überzeugung, dass zum Glück der Menschen nur die schonungslose Wahrheit führt, beginnt er die Geheimnisse der Familie seines Freundes Hjalmar Ekdal aufzudecken. Dieses führt aber anders als gedacht zur Zerstörung der Familie. Die Familie Ekdal hatte sich in ihre Lebenslügen eingefunden und war auf ihre Weise zufrieden und glücklich.

Die gelungene Inszenierung ist atmosphärisch dicht. Die Personen sind nicht einfach gut oder böse, sondern werden differenziert dargestellt. In dem sich zwischen ihnen ergebenden Spannungsfeld

und Schauspieler trägt wesentlich zur Glaubwürdigkeit bei. Es entsteht eine Dynamik der Bedrückung. Verstärkt wird dieser Eindruck noch durch einstürzende Wende und sich durch das Dach drückende Baumstümpfe: „Der Wald rächt sich“

Gina Ekdal (Sabine Osthoff) hält die Familie zusammen und schont sich dabei nicht, während ihr Mann Hjalmar (Mathias Znidarec) es sich in seinen Tagträumen von der großen Erfindung gemütlich gemacht hat und nichts zum Familienunterhalt beiträgt. Die Tochter Hedvig (Katharina Bogdanova Petrova) ist besorgt um die Wildente. Der Dachboden ist auch der Sehnsuchtsort des Großvaters Leutnant a. D. Ekdal, wo er auf „Bärenjagd“ gehen kann, herrlich verschoben gespielt von Stefan Diekmann.

Die sich langsam entwickelnde Handlung verlangt dem Publikum etwas Geduld



Mathias Znidarec (Hjalmar Ekdal), Katharina Bogdanova Petrova (Hedvig), Sabine Osthoff (Gina Ekdal), Christopher Heisler (Gregers Werle)

Foto: Nils Heck

denkt man als Zuschauer wiederholt nach, wieviel Wahrheit ist erträglich. Die dem Stück den Namen gebende Wildente, die auf dem Dachboden gepflegt wird, und der Dachboden selbst sind ein Symbol für eine Rückzugswelt der Familie Ekdal, um die karge Lebenswirklichkeit besser zu ertragen.

Das gelungene Zusammenspiel der Schauspielerinnen

ab. Diese ruhige und nicht hektische Situation ermöglicht aber die Entwicklung der Personen und ihr Verhalten genau zu sehen.

Diese gelungene Inszenierung zeigt, dass Illusionen manchmal mehr Halt geben als die nackte Wahrheit.

Hans-Bernd Schleiffer

nächste Termine: 30.10., 8.11.2026, weitere ab 29.10.

TheaterträUME

Die Studio-Bühne Essen wird 75

Mit einer Matinee und gleich vier Premieren feiert die Studio-Bühne Essen ihr 75-jähriges Bestehen. Unter dem Motto „Theaterträume“ steht das Jubiläum für die Leidenschaft, mit der hier seit Generationen Theater gemacht und erlebt wird. Die Schirmherrschaft hat Oberbürgermeister Thomas Kufen übernommen.

Die Geschichte der Studio-Bühne begann 1951, als Siegfried Plewa eine Amateurtheatergruppe innerhalb der „Jugendgruppe Essen-West der Deutschen Jugend des Ostens“ (DJÖ) gründete. Aus der zunächst kleinen Initiative wurde über mehrere Namenswechsel – von der „Laienspiel-schar Essen-West“ (1963) über das „Theater der Jugend Essen“ (1966) – schließlich die heutige Studio-Bühne Essen. Längst ist sie aus der Essener Kulturszene nicht mehr wegzudenken.

Der Traum nach einem ei-

als eine Bühne. Es ist ein Ort der Begegnung, offen für Menschen unterschiedlicher Herkunft, Generationen und Kulturen – und für alle, die ihre Theaterträume verwirklichen oder als Zuschauer miterleben möchten. Schon drei Generationen von Kindern haben hier ihre ersten Theatererfahrungen gesammelt. Viele erinnern sich noch heute an beliebte Produktionen wie „Die Kartoffelsuppe“, „Das Herz von Essen“ oder „Die Biene Maja“. Auch für Erwachsene bietet die Studio-Bühne immer wieder spannende und sehenswerte Inszenierungen. Dabei verbindet die Gruppe Spielfreude mit einem hohen künstlerischen Anspruch. Das Ideal ihres Gründers Siegfried Plewa, „professionelle Amateure oder amateurhafte Profis“ zu sein, ist bis heute lebendig.

Auch die Theatergemeinde Essen begleitet die Studio-Bühne schon seit vielen Jahren

und hat ihre Inszenierungen regelmäßig in ihre Abonnements aufgenommen. In der aktuellen Spielzeit stehen im Familienabonnement für Kinder ab sechs Jahren „Elisa und die Schwäne“ sowie im Abonnement



Foto: Frank Vinken

genen Haus ging 1990 mit der Übernahme der ehemaligen Grundschule an der Korumhöhe in Erfüllung. Doch 2010 bescheinigte ein Gutachten dem Gebäude den Zustand einer „Schrottimmoblie“. Mit viel Ausdauer und Überzeugungskraft setzten sie sich für den Erhalt ihres Theaters ein – bis die Stadt Essen schließlich eine Generalsanierung beschloss. So kann an der Korumhöhe weiterhin das stattfinden, wofür die Studio-Bühne steht: „Drama, Wahnsinn und Kinderlachen“.

Das Theater ist weit mehr

„Theater der freien Szene Essen“ „Ein Sommernachts-traum“ auf dem Programm. Darüber hinaus können Karten für weitere Vorstellungen gerne über die Theatergemeinde gebucht werden.

Die Theatergemeinde gratuliert der Studio-Bühne Essen herzlich zum 75-jährigen Jubiläum und wünscht weiterhin viele begeisternde Theatermomente, kreative Ideen und Menschen, die ihre Theaterträume gemeinsam Wirklichkeit werden lassen!

Sigrid Riemer

Clockwork Orange: Wenn Gewalt zur Versuchsanordnung wird

Das Schauspielhaus Bochum zeigt Anthony Burgess' Dystopie zwischen Brutalität, Sprachwitz und der Frage nach der Freiheit des Menschen.

Eine Horde Jugendlicher zieht randalierend durch die Stadt, misshandelt Menschen und genießt ihre Macht. Angeführt wird sie von Alex, einem intelligenten, selbstbewussten und zugleich sadistischen jungen Mann, der Beethoven liebt und Gewalt als Ausdruck seiner Freiheit versteht. Mit „Clockwork Orange“ nach dem Roman von Anthony Burgess bringt das Schauspielhaus Bochum einen Stoff auf die Bühne, der bis heute verstört und grundlegende Fragen nach Schuld, Freiheit und staatlicher Kontrolle aufwirft. Regie führt Claudia Bossard.

Die Inszenierung zeigt glücklicherweise nicht die gesamte Brutalität, die man befürchten könnte. Doch auch ohne drastische Bilder reicht bisweilen schon die Schilderung der Gewaltexzesse, um die Fantasie des Publikums in Gang zu setzen. Was dabei vor dem inneren Auge entsteht, ist grausam genug. Die Gewalt

wird dadurch nicht verharmlost, sondern auf eine andere Weise spürbar.

Alexander Wertmann zeichnet Alex als ebenso gebildeten wie sadistischen Anführer, dessen Energie und Selbstge-



Puk Brouwers, Mona Vojacek Koper, Alexander Wertmann, Nina Steils
Foto: Armin Smailovic

wissheit faszinieren und erschrecken. Auch seine Gang (Puk Brouwers, Nina Steils und Mona Vojacek Koper) tritt mit enormer Power auf. Ihre eigene Sprache unterstreicht die Abgrenzung von der übrigen Gesellschaft.

Besonders eindrucksvoll ist einmal mehr Jing Xiang. Mit großer Wandlungsfähigkeit verkörpert sie Dr. Brodsky, den Wissenschaftler hinter

der sogenannten Ludovico-Methode, mit der Alex von seiner Gewaltbereitschaft geheilt werden soll. Ihre Figur erinnert an einen Forscher, der getrieben von wissenschaftlichem Ehrgeiz ist und

kaum noch Grenzen kennt. Die vermeintliche Heilung wird so selbst zu einem erschreckenden Experiment am Menschen.

Auch Stacyan Jackson, die den Gefängniskaplan verkörpert, und Risto Kübar als eins der Opfer von Alex, dessen Frau beim Überfall um Leben kommt, überzeugen mit eindringlichen darstellerischen Leistungen. Allerdings wird

das Verständnis des Geschehens durch erhebliche sprachliche Probleme erschwert. Trotz Mikrofonverstärkung sind manche Passagen nur schwer zu verstehen. Gerade die Akzente von Jackson und Kübar machen es zusätzlich schwierig, ihren Texten zu folgen. Die englischen Übertitel helfen nur bedingt, da sie immer wieder von einem Bühnenvorhang verdeckt werden. Das ist besonders ärgerlich, weil die Sprache und die eigenwilligen Ausdrucksweisen der Figuren einen wesentlichen Bestandteil des Stücks ausmachen.

Trotzdem entlässt der Abend in Bochum die Zuschauer mit der unbequemen Frage: Darf ein Mensch seiner Freiheit beraubt werden, um ihn zu einem besseren Menschen zu machen? Alex' Gewalt ist erschreckend, doch auch die Methode, mit der der Staat ihn zum Guten zwingen will, wirft moralische Fragen auf. Wer das Böse nur noch körperlich abwehren kann, ist möglicherweise nicht geheilt, sondern seiner Entscheidungsfreiheit beraubt.

Sigrid Riemer

Termine: 8.11., 28.11.2026

Auch in Düsseldorf gemeinsam Kultur erleben

Nachdem die Theatergemeinde Düsseldorf ihren Geschäftsbetrieb zum Ende der Spielzeit 2025/26 eingestellt hat, konnten wir einige attraktive Kulturangebote in unser Angebot übernehmen.

Vergünstigte Theaterkarten für drei Düsseldorfer Bühnen

Über die Theatergemeinde können Sie preisreduzierte Eintrittskarten für drei ganz unterschiedliche Bühnen bestellen:

- **Theater an der Kö:** Das von René Heinersdorff geleitete Theater steht für unterhaltsames Boulevardtheater, Komödien und Gastspiele mit bekannten Schauspielerinnen und Schauspielern.
- **Theater an der Luegallee:** Das kleine Theater in Düsseldorf-Oberkassel bietet Schauspiel, Komödien, Thriller und weitere abwechslungsreiche Inszenierungen in persönlicher Atmosphäre.
- **KaBARett FLiN:** Hier erwartet Sie ein vielseitiges Kleinkunstprogramm mit Kabarett, Comedy, Musik und Theater – ideal für einen unterhaltsamen Abend.

In den nächsten Ausgaben der tglInfo werden wir Ihnen die drei Häuser ausführlicher vorstellen.

Wahlabonnement für das Theater an der Kö

Als Alternative zum inzwischen geschlossenen Theater im Rathaus gibt es das Wahlabonnement für das Theater an der Kö. Für 84 Euro zuzüglich 30 Euro Mitgliedsbeitrag können Sie vier Vorstellungen ganz nach Ihrem persönlichen Geschmack zusammenstellen. Sie wählen selbst, welche Stücke Sie sehen möchten und welche Termine am besten passen.

Mit der Art:card Kunst und Museen entdecken

Auch die Art:card Düsseldorf können Sie weiterhin über die Theatergemeinde beziehen – zum Vorteilspreis von 75 Euro (statt 100 Euro). Wenn Sie noch kein Mitglied bei uns sind, kommt bei der ersten Bestellung ein Teilnehmerbeitrag von 10 Euro hinzu. Mit der Art:card können Sie zahlreiche Museen in Düsseldorf und Umgebung besuchen.

FRÜHLING IN EDINBURGH, DEN HIGHLANDS UND GLASGOW

Eine kulturelle Reise vom 26.4. - 2.5.2027
der Theatergemeinde metropole ruhr

Tag 1: Edinburgh: Nach Linienflug von Düsseldorf **startet** der Edinburgh-Besuch am der Calton Hill, mit großartigem Blick auf die Stadt und bis zum Firth of Forth. Von dort geht es zur Royal Mile, wo wir eine Mittagspause einlegen. Schließlich erreichen wir zur Besichtigung das gewaltige Castle mit seinen geschichtsträchtigen Höfen und Räumen. Nach dieser beeindruckenden Erfahrung fahren wir zum zentral gelegenen Hotel und Sie beziehen Ihr Zimmer. Abendessen im Hotel.



Tag 2: Edinburgh - Wir besuchen die offizielle Residenz des britischen Königs in Schottland Holyrood House. Über die Royal Mile bis zur St. Giles Cathedral und weiter zur berühmten Statue von Greyfriars Bobby und gelangen schließlich zum Grassmarket, wo wir unsere verdiente Mittagspause einlegen. Nach der Fahrt nach Leith schauen wir uns den alten Hafen von Edinburgh an.

Tag 3: Stirling - Morgens starten wir über den Firth of Forth, der von der berühmten Eisenbahn-Brücke überspannt wird und fahren weiter nach Stirling. Besuch von Stirling Castle, Lieblingsresidenz der Stuartkönige mit seinen malerischen Bauten. Das Wallace Monument erinnert an William Wallace (Braveheart) und seinen Sieg über die Engländer 1297 bei der Schlacht an der Stirling Bridge. Danach beziehen wir unsere Zimmer im Hotel und haben Freizeit bis zum Abendessen. Die günstige Lage des Hotels lädt danach noch zu einem Stadtbesuch und eine Einkehr ins älteste Pub Stirlings (1733) ein.



Tag 4: Perth, Cairngorms, Braemar Castle, Royal Lochnagar Dist. - Nach dem Frühstück machen wir uns auf nach Perth und von dort

aus in den National Park Cairngorms, der uns malerische Aussichten beschert. Fotostopp beim Braemar Castle und dann in Braemar selbst eine Mittagspause. Die Royal Lochnagar Distillery besichtigen wir und haben eine Verkostung des Whiskys. Nach diesem Genuss fahren wir nach Boat of Garten zum nächsten Hotelaufenthalt.

Tag 5: Inverness, Loch Ness, Urquhart Castle, Fort Augustus, Oban - Durch die herrliche schottische Landschaft geht es nach Inverness, wo wir eine kleine Stadtbesichtigung machen und einen frühen Mittagsimbiss einnehmen können. Entlang des Flusses Ness und Loch Ness gelangen wir zur Ruine von Urquhart Castle, die wir auch besichtigen. Im nächsten Ort Fort Augustus findet der Caledonian Canal über 5 Staustufen Anschluss an Loch Ness. Angedacht ist auch ein kurzer Bummel durch Fort William, bevor wir zu unserem Hotel in Oban fahren. Fort William wird überragt vom Ben



Nevis, dem höchsten Berg Großbritanniens.

Tag 6: Glencoe, Grampian Mountains, Loch Lomond, Glasgow - Von Oban geht es nach Glencoe, das wegen seiner wildromantischen Landschaft und einem Massaker bekannt ist. Durch die Grampian Mountains fahren wir zu einem schottischen Smoke House an den Falls of Dochart mit Mittagspause. Danach geht es weiter zum größten See Schottlands (71 km²), dem Loch Lomond, der im National Park Trochass liegt. Von dort führt uns eine einstündige Fahrt ins quirlige Glasgow, wo wir in der City unser Hotel beziehen.



Tag 7: Glasgow Stadtführung. St. Mungo's Cathedral, Nekropolis, George Sq. etc., Rückflug - Nach dem Frühstück startet der Tag an der Kathedrale, wo wir unseren

heutigen Stadtführer treffen, der uns bis zur Mittagspause Glasgow näher bringt. Danach haben Sie bis zum Transfer zum Flughafen Edinburgh Zeit zur freien Verfügung, um noch einen Geschäftsbummel zu machen und vielleicht letzte (Andenken-)Einkäufe zu erledigen. Rückflug.

Leistungen: Linienflug ab Düsseldorf nach Edinburgh und zurück mit Eurowings inkl. 23 kg Aufgabegepäck und 8 kg Handgepäck. 6 Übernachtungen/Frühstücksbuffet in 3 und 4 - Sterne Hotels, 6 mehrgängige Abendessen im Hotel, Ausflüge und Besichtigungen laut Programm inkl. Eintrittsgeldern, wo nicht anders angegeben, gesetzliche Insolvenzversicherung, Reisesicherungsschein, deutsche Reiseleitung.

Preis p. P. im DZ/2-Bett-Zimmer :	ab 16 zahlenden Personen: 2689 €	EZ-Zuschlag: 680 €
	ab 21 zahlenden Personen: 2339 €	Mindestteilnehmerzahl 16
	ab 25 zahlenden Personen: 2179 €	Personen

Den ausführlicheren Prospekt mit Tipps bekommen Sie über die Geschäftsstelle und unter
<https://theatergemeinde-metropole-ruhr.de/tgInfo/694/schottlandreise-2027>

Fotos: Visit Scotland